

1. Johannes 5, 1-4 -  
Predigt am Sonntag Jubilate (2.5.2004)  
(Pfarrer Hartmut Bullinger)

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater,  
und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Als Predigttext haben wir heute 1. Johannes 5, 1-4:

*Wer glaubt, dass Jesus der Christus ist, der ist von Gott geboren; und wer den liebt, der ihn geboren hat, der liebt auch den, der von ihm geboren ist. Daran erkennen wir, dass wir Gottes Kinder lieben, wenn wir Gott lieben und seine Gebote halten. Denn das ist die Liebe zu Gott, dass wir seine Gebote halten; und seine Gebote sind nicht schwer. Denn alles, was von Gott geboren ist, überwindet die Welt; und unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat.*

Liebe Gemeinde,

*Wer glaubt, dass Jesus der Christus ist*, - hier geht es um die Mitte unseres Glaubens und auch um ein tiefes Geheimnis. Und dieses Bekenntnis unterscheidet das Christentum von anderen.

Letzte Woche war in Berlin die große Konferenz zum Thema Antisemitismus. Nach meiner Einschätzung ist der Hass gegen die Juden insbesondere dadurch entstanden, dass da Unterschiede waren. Die Juden glauben anders an Gott, und ihr Glaube hat auch andere Äußerungen, bis dahin, dass sie bestimmte Dinge nicht essen. Hat das die anderen Völker und später auch die Christen unsicher gemacht, gar geärgert? Weil die Juden sich ihrer Sache gewiss waren und durchhalten wollten? Vielleicht wollten sie sich unterscheiden, und die anderen dachten, sie wollten etwas Besseres sein. Oft ist es ein so kleiner Schritt zwischen der Unterscheidung und der Wertung. „Was ist besser?“ fragt man. In einer Gesellschaft ist es oft schwer, Unterschiede stehen zu lassen: für dich ist es besser so, für mich aber so. Und sich dann einander zu achten und leben zu lassen.

Geht das überhaupt, wenn's um das Bekenntnis geht? Es ist deshalb so schwer, weil es da um die Mitte geht, darum, was unser Leben letztlich und eigentlich trägt. Natürlich gibt es Leute, die meinen: „Jeder soll nach seiner eigenen Weise selig werden.“ Aber ich glaube, dieser Satz ist falsch. Weil Seligkeit eben nicht beliebig ist. Wie Leben und Tod. Wir würden ja auch nicht sagen: „Jeder soll eben selber sehen, ob er leben kann, und wenn nicht, so stirbt er halt.“ Das wäre furchtbar. Darum ist es so schwer, beim Bekenntnis mit Unterschieden zu leben.

Trotzdem darf es niemals passieren, dass man andere gegen die Überzeugung zu einem Bekenntnis zieht oder zwingt. Glaube oder Vertrauen kann man nicht verordnen.

Wo es passiert, dass Menschen, die einem wichtig sind, nicht zu dem finden, was das eigene Leben trägt und wertvoll macht, da entsteht Trauer. Wie bei Paulus in Römer 9: „große Traurigkeit und Schmerzen“ beschreibt er darüber, dass seine Brüder und Stammverwandten, also die Juden, nicht zum Glauben an Jesus Christus kommen. Oder denken Sie an Eltern, die bei ihren Kindern tief traurig sind, dass sie ihnen das Wertvollste, nämlich ihren Glauben, nicht weitergeben konnten. Trauer.

Bei den Volksmassen kann so eine Trauer in Hass umschlagen. Z.B. Judenhass, Antisemitismus. Bei Eltern ist es wie bei Paulus: sie tragen die Trauer und bringen sie im Gebet vor Gott.

Niemand tut so, als ob Unterschiede in zentralen Dingen unwichtig wären oder womöglich gar nicht da. Mir ist unsere Haltung wichtig, wenn wir den Text von heute hören: Dass wir uns erst einmal bewusst machen, wo wir stehen. Dann: es geht um so wichtige Dinge, dass es uns drängt, diese weiterzugeben an Menschen, die uns wichtig sind. Aber dass wir drittens andere nicht drängen, sondern notfalls mit der Spannung leben.

Es ist ja wirklich nicht ein einfaches Bekenntnis, dass in diesem Menschen Jesus von Nazareth Gott selbst in die Schöpfung, in unsre Welt kommt. Auf einer Gemeindereise im Land der Bibel fuhren wir hinein nach Nazareth, da hat unser jüdischer Reiseführer Abraham Steinberg darauf aufmerksam gemacht, dass sich an diesem Punkt Judentum und Christentum nicht verstehen und nicht näher kommen. Bei allem Verständnis sonst füreinander und vieler Gemeinsamkeit, bei aller Freundschaft, die Gott sei Dank zwischen Juden und Christen wieder möglich ist - dies markiert einen Gegensatz: „Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns.“ Der Unterschied soll uns nicht hindern, freundlich miteinander umzugehen und vieles voneinander zu lernen, und wo möglich, auch gemeinsam Gott zu dienen. Aber zur ehrlichen Begegnung gehört auch, daß man die Grenze wahrnimmt (wahr nimmt). Übrigens auch mit dem Islam. Dort wird Jesus als ein besonderer Mensch anerkannt und als Prophet verehrt. Aber Jesus wird verstanden als Mensch und nicht aus Gott.

In Nazareth über dem Eingangsportal der großen Kirche stehen riesige Buchstaben: VERBUM CARO FACTUM EST, das Wort ward Fleisch. Natürlich müssen wir darüber nachdenken, wie *wir* dieses

Bekenntnis sprechen können. Denn so leicht sagt sich dieses ja nicht, wo wir uns das Ungeheuerliche klarmachen: Gott und Schöpfung kommen zusammen. *Wer glaubt, dass Jesus der Christus ist, der ist von Gott geboren.*

Das war zu keiner Zeit ein einfacher Satz. In der Zeit des 1. Johannesbriefes gab es die Meinung, daß Christus nicht eigentlich *Mensch* war. Er war und blieb nach dieser Meinung so etwas wie Gott, und somit fern unserer Welt. Die Menschen nahmen eben seine Erscheinung wahr. Wenn ich recht sehe, ist es heute eher umgekehrt: man hält Jesus für einen normalen oder besonderen *Menschen*, und das mit Gott für eine Lehrmeinung der Geschichte oder der Kirche, die nicht so wichtig ist.

Selbstverständlich ein besonderer Mensch, begnadet, prophetisch begabt. Doch das ist eine freundliche jüdische oder islamische Sicht Jesu.

Als Christen bedeutet uns Jesus mehr. Auch wenn wir das Geheimnis seiner Person nicht erklären können. - Wenn ich in den Evangelien lese, dann spüre ich etwas von seiner Kraft, die nicht von einem normalen oder gar besonderen Menschen wie uns einem kommt. Seine Weise, von Gott zu reden, oder seine Liebe, wie er den Menschen begegnete; Jesu klare Sicht seiner Gegner als auch des vor ihm liegenden Weges, sein Sterben am Kreuz - an alledem erkenne ich seine Einmaligkeit. Und weiter: das Bekenntnis, dass Jesus der Christus ist, der Gesalbte Gottes, in dem Gott seine Herrschaft in unsrer Welt begründet, ist noch mehr, als diese Besonderheiten zusammen. Es ist eine tiefe Überzeugung, die wir nicht aus uns heraus gewinnen können. In Jesus von Nazareth, der ganz Mensch geworden ist, kommt Gott selbst. 100% Mensch, 100% Gott. Eigentlich gibt es das gar nicht: 200%. Es ist das Geheimnis des Glaubens, das letztlich nicht zu erklären ist. Im Grunde lässt sich Jesus selbst so wenig *erklären* wie der christliche Glaube. Beides kommt von Gott. Auch unser Glaube. Wir können Gott dafür danken und ihn loben, für unseren Glauben und für Jesus Christus - mir scheint das die beste Antwort zu sein, die nicht alles erklären will und kann. *Ich glaube, dass ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesus Christus, meinen Herrn, glauben oder zu ihm kommen kann; sondern der Heilige Geist hat mich durch das Evangelium berufen, mit seinen Gaben erleuchtet, im rechten Glauben geheiligt und erhalten ... (M. Luther, Erkl. 3. Glaubensart., EG S. 1487)* So loben wir Gott, mit unserem Leben, mit dem Bekenntnis, mit unserem Gebet und unserem Gottvertrauen.

Von einer Geburt als Bild für den christlichen Glauben spricht unser Bibeltext. An anderen Stellen ist von der „Wiedergeburt“ die Rede. Die Geburt ist mir ein einleuchtendes Bild geworden. Denn auch die können wir nicht selbst machen. Aber so wie *ich* lebe, obwohl ich mir selbst das Leben nicht verdanke, so verstehe ich auch meinen Glauben. Er kommt nicht aus mir. Aber *ich* glaube.

Gottvertrauen kommt wie aus einer Geburt: geheimnisvoll. Und das Geborene ist unserer Pflege anempfohlen. Wie wir unseren Glauben gestalten, dafür sind wir verantwortlich.

Das führt zum nächsten Thema in unserem Text. Da heißt es: *Daran erkennen wir, dass wir Gottes Kinder lieben, wenn wir Gott lieben und seine Gebote halten. Denn das ist die Liebe zu Gott, dass wir seine Gebote halten.* Die Gebote. Manche denken vielleicht: immer müssen wir so und so tun.

Auch hier möchte ich einen Gedanken sagen, der aus der Begegnung mit dem Judentum kommt. Erinnern möchte ich daran, dass durch Paulus, so wie er besonders in der protestantischen Tradition verstanden worden ist, das „Gesetz“ einen harten Klang erhalten hat. Man denkt an „Gesetzlichkeit“, und daran, durch Gesetzestreue das Leben gewinnen zu wollen. Die Entdeckung der Reformation war: es ist nicht möglich, aus der Erfüllung der Forderungen zu einem lebendigen Glauben zu finden. Juden können dieses gesetzliche, fast lebenvernichtende Verständnis des Gesetzes nicht verstehen. Es ist doch Gottes Tora, das Gesetz! Um das zu verstehen, müssten wir „Tora“ vielleicht mit „Weisung“ übersetzen. Gottes Tora ist Weisung zum Leben. Wer sich von ihr führen läßt, dem tut sich die *Tür zum Leben* auf. Die Tür, welche *wir* nicht so einfach finden können. Viele Juden würden auch nicht behaupten, dass das Leben selbst aus der Weisung entsteht. Aber es geht darum, darin zu leben. In dieser Weisung zum Leben.

So sollen wir leben als Gottes Kinder, Freie, die in seinen Bund gerufen sind. Keine Macht der Welt darf uns binden. Und um die Freiheit der Kinder Gottes zu finden, darum ist es nötig, sich den Weg weisen zu lassen. Nicht, um darin das Heil selbst zu finden. Mit diesem Mißverständnis kämpfte Paulus und Luther. Aber trotzdem bleibt Gottes Wort Weisung zum Leben. *Denn das ist die Liebe zu Gott, daß wir seine Gebote halten; und seine Gebote sind nicht schwer.*

Nicht schwer - auch das geht nicht leicht über die Lippen. Schon am Weg Jesu sehen wir: das kann ein schwerer Weg sein. Oder ich erinnere mich nochmal an meine Reise nach Israel. Es ist ja klar, dass für eine deutsche Reisegruppe in Israel immer die deutsche Vergangenheit auf besondere Weise gegenwärtig ist. Als ich in der Holocaust-Gedenkstätte „Yad Vashem“ war, besuchte ich den „Hain der Gerechten“: dort ist für über 5000 Menschen ein Baum gepflanzt worden: für nichtjüdische Menschen, die sich für verfolgte Juden im „3. Reich“ eingesetzt haben und die Menschen gerettet haben, oft unter Einsatz ihres Lebens. Ich bin dankbar, daß es viele Christen gab, die den schweren Weg gegangen sind - und dabei oft selbst in Gefahr geraten sind. Christen, die um ihres Glaubens

willen Widerstand geleistet haben. Und ich weiß: das war der rechte Weg, der Weg, welcher Gottes Weisung entspricht. Trotzdem: *Seine Gebote sind nicht schwer* - ... Ich weiß auch nicht, ob ich damals den Mut gehabt hätte, den rechten Weg zu gehen.

Dennoch können wir auch gewiß sein: dieser Weg ist richtig. Und was Gott von uns erwartet und fordert, fällt nicht ins Gewicht neben dem, was er uns schenkt, gerade auch dadurch schenkt. Selbst wo uns in der Nachfolge auch ein Leidensweg nicht erspart wird, denken wir an Jesus Christus: wie auch er nach seinem schrecklichen Leiden nicht im Tod blieb, sondern mit Ostern ins ewige Leben hineingeschritten ist, so gilt auch für uns: *Alles, was von Gott geboren ist, überwindet die Welt; und unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat. Amen.*